

Die Wiederentdeckung der Liturgischen Theologie. Erfahrungen und Fragestellungen eines orthodoxen Gemeindepfarrers in Deutschland

von Georgios Basioudis, Mannheim

Die Liturgie hat im Leben der Kirche eine ganz zentrale Stelle, sie bietet einen existentiellen Raum für die Begegnung mit Christus, sie ist der Ort schlechthin der Confessio, sie stellt die besondere Identität der Orthodoxen Kirche dar. Die Liturgie prägt die Theologie und macht sie zu etwas Lebendigem. Deswegen sprechen wir in der Wissenschaft von „liturgischer Theologie“. Die Liturgische Theologie betont den Ereignischarakter des Gottesdienstes und studiert ihn in seiner Ganzheit, als eine Einheit, worin die einzelnen Elemente nur im Rahmen des liturgischen performativen Kontextes richtig verstanden werden können. Die Theologie findet ihre Anwendung in der Liturgie, im Gottesdienst der Kirche und die Liturgie spiegelt diese Theologie wider. „Lex orandi lex est credendi“, auf Deutsch „Das Gesetz des Gebets ist das Gesetz des Glaubens“, ist ein Axiom aus der alten Kirche, das diese Beziehung zwischen Gebet und Glauben treffend beschreibt. Die wissenschaftliche Forschung hat im Laufe des 20. Jahrhunderts entdeckt, dass die christliche Liturgie von Anfang an eine konkrete Architektonik aufweist; sie ist gebildet auf bestimmten liturgischen Strukturen, das so genannte Ordo, die eine theologische Bedeutung haben. In ihnen spiegeln sich der Glaube und die Erfahrung der Kirche wider. Man soll sie aber für den Menschen unserer Zeit entschlüsseln und übersetzen. Das ist der besondere Auftrag der Methode der Liturgischen Theologie. Die Liturgische Theologie kennzeichnet eine Umkehr, eine „Metanoia“ im Prozess der Theologie. Deswegen ist sie eigentlich viel mehr als eine Auslegungsmethode; sie ist die Realisierung der „Rückkehr zu den Vätern“, zum Geist der Väter. Die Methode der Liturgischen Theologie sorgte für eine Erneuerung des Studiums des Gottesdienstes und ihrer Verbindung mit der (systematischen) Theologie und besonders für die Verankerung, im Bewusstsein der Theologen, der Priester und des kirchlichen Volkes, der Bedeutung der Liturgie sowohl für den Glauben, als auch für das tägliche Leben¹.

Vater Aidan Kavanagh fasst in vier Thesen die Erkenntnisse, die wir von der Liturgischen Theologie gewonnen könnten, zusammen². *Die erste These* lautet: Die Liturgie ist die eigentliche Quelle der Theologie, ihre ontologische Voraussetzung und Kontext. Die Liturgische Theologie ist zunächst eine theologia prima. *Die zweite These* bringt die Tatsache hervor, dass die Liturgie etwas mehr als ein Gottesdienst, eine Zeremonie, eine liturgische Kodifizierung des Glaubens der Kirche ist; sie ist die Konkretisierung auf Ort und Zeit des Mysterium der Kirche und der ganzen Heilgeschichte. Sie offenbart den besonderen christlichen Sinn des Lebens. *Die dritte These* klärt den Rahmen, in dem das liturgische Geschehen stattfindet, damit es ein Gottesdienst „in der Wahrheit und im Geiste“ sein kann: Die Heilige Schrift, der Taufglaube, die Eucharistie, die Kanones der Kirche und die eschatologische Erwartung und Vorwegnahme des Reiches Gottes bilden diesen kanonischen Rahmen. *Die vierte These*

¹ Mehr dazu in meiner Doktorarbeit, Georgios Basioudis, Η δύναμη της λατρείας. Η συμβολή του π. Αλεξάνδρου Σμέμαν στη Λειτουργική Θεολογία, Athen 2008. [= Die Kraft des Gottesdienstes. Der Beitrag von Alexander Schmemmann zur Liturgischen Theologie, 440S.]

² Aidan Kavanagh, On Liturgical Theology, New York 1984, Kapitel 5,6,7, und 8.

konstatiert die radikale Inkompatibilität dieser liturgischen Kanonizität mit der Gesellschaft und der Welt, in der wir leben. Die Kulturkritik findet im Rahmen der Liturgischen Theologie statt. Die Teilnahme der Gläubigen im Gottesdienst könnte ein Heilsereignis sein oder eben nicht. Der Gottesdienst einer Gemeinde könnte eine prophetische Dimension zunächst nach innen haben, oder eben nicht. Wenn nicht, dann sprechen wir über die „Metamorphose des liturgischen Bewusstseins“, einen der Hauptpunkte der Kritik von Vater Alexander Schmemmann an die liturgische Praxis, die immer aktuell bleibt³. Die Liturgie hat eine enorme Kraft, die aber durch die Gemeinde entfaltet werden soll, „für das Leben der Welt“.

Die Wiederentdeckung der Liturgischen Theologie hat in der Kirche und in der Theologie viele Hoffnungen geweckt. Sie ereignete sich parallel zu der Wiederentdeckung der Eucharistischen Theologie, der eschatologischen Perspektive überhaupt, der Vätertheologie und der Biblischen Theologie. Trotz dieser erfreulichen Erneuerung in der Theologie beobachten wir eine zunehmende Krise im kirchlichen Leben. Trotz der Versuche, die Theologie mit dem liturgischen Leben und das Leben der Gläubigen überhaupt zu kombinieren, sieht es so aus, dass diese Botschaften nur bei wenigen Leuten angekommen sind. Das ist die Erkenntnis eines Gemeindepfarrers in Deutschland, und nicht nur; Kollegen aus Griechenland berichten mir ähnliche Erkenntnisse.

Als Mensch und Theologe bin ich eigentlich sehr froh, begeistert und dankbar über die Entwicklungen im Laufe der letzten Jahrzehnte, was die Erneuerung der orthodoxen Theologie betrifft. Als Gemeindepfarrer aber stehe ich immer noch vor den gleichen Herausforderungen und Probleme. Worum geht es denn?

Zunächst muss ich mich um das Tägliche, um das Existentielle kümmern. Dass meine Gemeinde nachhaltig lebensfähig bleibt; Verwaltung des Pfarrbüros, der Gebäude, Finanzierung, Öffentlichkeitsarbeit, Planung und Organisation der Gemeindefeste, die Betreuung der ehrenamtlichen Mitarbeitern und vor allem die pastorale Tätigkeit, der Kontakt mit den Menschen. In den meisten Gemeinden hier in Deutschland ist der Pfarrer der einzige Hauptamtlicher!

Wenn jemand all das unter seinen Griff bekommt und die Gemeinde lebendig ist, dann freut man sich natürlich. Wenn aber jemand die Kriterien der Liturgischen Theologie kennt, dann gibt er ehrlich zu, dass die Tatsache, dass die Menschen zur Liturgie zusammenkommen, zwar sehr wichtig ist, und das ist schon ein Teil des Mysteriums der Synaxis, des Zusammenkommens der verstreuten Kinder Gottes, ist es aber kein Anzeichen für einen Erfolg, was die Authentizität der Teilnahme der Gläubigen am liturgischen Geschehen betrifft.

In diesem Punkt begegnen sich zwei komplett verschiedene Welten: einerseits die Liturgie der Orthodoxen Kirche und andererseits der zeitgenössische Mensch. Die liturgische Tradition hat ihre Dramaturgie, ihre Ästhetik, ihre symbolischen Handlungen und ihre symbolische Welt überhaupt und hat sich somit zu einem geschlossenen System entwickelt, zu dem der zeitgenössische Mensch keinen leichten Zugang findet. Dieses System mag schön und wertvoll und altherwürdig sein. Und wir, die Orthodoxen, dürfen stolz darauf sein. Wenn aber dieses System nicht verstanden wird, dann feiern selbst die Priester im Rahmen dieses Systems ohne ein inneres Verständnis den Gottesdienst. Und das hat zur Konsequenz, dass die Gottesdienste gefeiert werden, einfach nur weil sie gefeiert werden müssen, ohne dass

³ *Alexander Schmemmann*, Problems of Orthodoxy in America II. The Liturgical Problem, SVTQ 8:4 (1964) 164-185.

ihre kosmologischen, eschatologischen und ekklesiologischen Dimensionen wahrgenommen werden. Der gesellschaftliche und kulturelle Kontext begünstigt nicht das existentielle Verstehen der Liturgischen Theologie. Während die Priester und die Theologen oft alles als selbstverständlich betrachten, haben eigentlich die Menschen einen Glauben, der unterernährt ist, und ein liturgisches Bewusstsein, das von nicht christlichen Faktoren geprägt ist. Die Postmoderne fordert die christliche Weltanschauung und Organisation des Lebens ganz massiv. Wir haben mit einer neuen Ordnung in der Gesellschaft, in der Familie und sogar im Lebensprogramm des Einzelnen zu tun. In diesem Rahmen verliert die liturgische Tradition ihre selbstverständliche Größe, ihre zentrale Stelle und Rolle im Leben der Gesellschaft, der Familie und des Einzelnen.

Es kann aber sein, dass viele Menschen, weiterhin, die Liturgie „mögen“ oder sogar „lieben“. Die Tragödie aber besteht darin, dass faktisch die Weltanschauung der Gläubigen, ihre Vision des Lebens nicht mehr von der Liturgie und dem Evangelium gestaltet wird. Die Denkweise der Christen wird hauptsächlich von anderen Quellen beeinflusst und gestaltet. Dieses infiltrierte „liturgische Bewusstsein“, beklagt Vater Schmemmann, hat eine neue „liturgische Frömmigkeit“ geschaffen, die in ihrem Kern profanisiert ist. Der Mensch kann überhaupt nicht an die gute Nachricht des Reiches Gottes glauben. Die meisten Christen verstehen die Welt als einen Schauspielplatz, wo das Böse und das Gute kämpfen, wo das Profane und das Heilige von einander strikt getrennt sind. Das Christentum sollte das Ende der Religionen sein. Die Christen aber haben die Radikalität der Offenbarung Jesu Christi nicht verstanden und aus dieser Offenbarung eine Religion gemacht.

Was könnte man dagegen tun? Was könnten die Kirche und die Theologie dagegen tun? Zunächst wäre es sehr wichtig, das Phänomen in seiner ganzen Tragweite wahrzunehmen. Realistisch zu bleiben ist zwar sehr schmerzhaft, andererseits aber könnte es befreiend wirken. Ein zweiter Schritt wäre, der kommunikativen Dimension des liturgischen Ereignisses mehr Wert zu legen. Es ist von besonderer Bedeutung, *wie* man etwas sagt. Das gilt auch für die Liturgie. Es genügt nicht, sie zu feiern. Ist sie ein existentielles Ereignis oder nicht? Wird sie kommuniziert oder nicht? Wir halten sehr oft alles als selbstverständlich, besonders wir Priester. Wenn wir aber nicht authentisch sind, sind auch unsere Gottesdienste nicht authentisch. Die Sprache unseres Körpers spricht sehr oft eine andere Sprache als die der liturgischen Texte. Die Kraft des Wortes ist uns leider sehr oft nicht bewusst. Deswegen ist uns auch das Lautlesen der Gebete im Gottesdienst egal. Andererseits sollte man eine Inflation des Wortes in der zeitgenössischen Kultur, im täglichen Leben feststellen. Das führt dazu, dass der zeitgenössische Mensch keine Kapazität mehr in seiner „hard disc“ hat, die Botschaften des Evangeliums und der liturgischen Tradition aufzunehmen, besonders dann, wenn sie ihm in einer schwierig zu verstehenden Sprache, sowohl was die symbolische Dimension als auch was die linguistische betrifft, angeboten werden.

Die Herausforderungen unserer Zeit, und die Verantwortungen, die daraus entstehen, sind für uns allen sehr groß. Und der einzelne Priester ist dazu gar nicht vorbereitet. Viele Priester sind völlig ungeeignet für diesen schwierigen Dienst in solchen Übergangszeiten. Die Bischöfe sollten aber mehr Wert und Aufmerksamkeit auf die Wahl und die Vorbereitung der zukünftigen Priester legen, und selber mehr für die liturgische Erneuerung der lokalen Kirchen vornehmen.

Die Aufgabe unserer Generation besteht darin, die moderne Welt, die moderne Kultur, alle Entwicklungen in der Technologie, in der Bildung und Ausbildung, in der Wissenschaft, in der Familie und der Gesellschaft, in den Aufnahmekapazitäten, in den mentalen und intellektuellen

Voraussetzungen des zeitgenössischen Menschen konkret in jedem Kontext zu berücksichtigen und zu studieren, und den Versuch zu unternehmen, lebendige eucharistische Gemeinden zu bilden.